

Eines der neuesten offiziellen Bücher, die im Zuge der Liturgischen Erneuerung in Rom erschienen sind, ist der „ORDO CANTUS MISSAE“ (OCM), herausgegeben im Verlag der Vatikanischen Druckerei, Rom 1972.

Dieses Buch ist sicherlich nicht bloß für den Gregorianischen Choral und für die Musica sacra, sondern auch für die gesamte liturgische Reform von eminenter Bedeutung, ja geradezu ein Markstein – darum soll sich dieser Beitrag näher damit befassen.

Bis jetzt erschienen m. W. zwei Informationen darüber: eine von Fr. Jean Claire, dem Kantor von Solesmes, in „Notitiae“ Nr. 75, 1972, und eine weitere von Dr. Ferdinand Haberl, dem Präsidenten der Päpstlichen Musikhochschule in Rom, im Organ der AVIC („Allgem. Cäcilienverband für die Länder deutscher Zunge“), Jahrgang 1972.

Beide Beiträge beschränken sich auf Information über den Inhalt dieses Buches.

Ein drittesmal ist von diesem OCM die Rede in einem Artikel vom ehemaligen

1. Kantor von Beuron, Dr. Maurus Pfaff OSB, in der Festschrift „In caritate et veritate“, Köln 1973, zum 60. Geburtstag von Prälat Dr. Johann Overath,
2. Präsidenten des CIMS („Confoederatio internationalis musicae sacrae“). Dort schreibt Pfaff: „... diese Veröffentlichung... ist wohl eine der besten (nachkonziliarischen) gottesdienstlichen Entscheidungen... die man als korrekt bezeichnen kann.“

Hier soll von diesem OCM eingehender berichtet werden, vor allem mit Aspekten, die über den unmittelbaren Zweck dieses Buches hinausweisen.

Die Überlegungen gliedern sich in

- I. Inhalt und Zweck des „Ordo Cantus Missae“
- II. Grundsätzliche Folgerungen
- III. Vorschläge zur Neuherausgabe der Choralbücher

I Inhalt und Zweck des „Ordo Cantus Missae“

1. Der „Ordo Cantus Missae“ erschien 1972 mit Dekret vom 24. Juni 1972 in Rom, Verlag Vatikanische Druckerei, Umfang 246 Seiten, broschiert, als Teilausgabe (Zusatzausgabe) des „Missale Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli PP. VI promulgatum“.

Damit und mit dem einleitenden „Decretum“ der „Sacra Congregatio pro Cultu Divino“ (Prot. n. 631/72) vom 24. Juni 1972 ist das Buch als „offiziell“ gekennzeichnet.

2. OCM ist eine Art „Direktorium“ der Neuverteilung der Gregorianischen Propriengesänge zur hl. Messe – es bringt also keine neuen Melodien – mit Ausnahme einiger, die neu aufgenommen werden mußten.

3. Der Inhalt des OCM gliedert sich wie folgt:

Decretum – Praenotanda (23 Notae) – erstes Inhaltsverzeichnis, das die Gesänge des Graduale Romanum 1908 (GR) bringt, die nunmehr bei anderen Messen aufscheinen – dann folgt der Hauptteil des Buches: in einer Art Direktorium werden alle Meßfeiern des Jahres mit ihren Propriengesängen aufgeführt, aufgegliedert in „Proprium de tempore“, „Proprium de Sanctis“, „Communia“, „Missae rituales“, „Missae ad diversa“, „Missae votivae“, „Liturgia defunctorum“.

Dann folgen: Anhang (Varia), und zwar eine Psalmen-Auswahl zu den „Antiphonae ad Communionem“, – ein Hinweis auf weitere ad-libitum-Verwendungsmöglichkeiten der „alten Propriumsordnung“ – Hinweis auf notwendige Änderungen im „Graduale simplex“ (1967) – Gesänge zum Ordo Missae – Hinweis zum Gesang des Kyrie – Gesänge zum Ordo Missae, d. s. die neugeformten Weisen zwischen Priester und Volk – die neugeformte Allerheiligenlitanei – weitere Inhaltsverzeichnisse.

(Beim „Index alphabeticus celebrationum“ (OCM, Seite 236, müßte es richtig heißen: „Index ... celebrationum in missis de Sanctis“)

4. Der *unmittelbare Zweck des OCM* ist gekennzeichnet durch „Ordo“. Diese „Ordnung“ richtet sich nun wieder im allgemeinen und prinzipiell nach dem „Graduale Romanum“ 1908. Die ständige Rubrik „Ut in Graduali Romano“ durchzieht demnach den gesamten OCM wie ein roter Faden. Aber: die Ordnung der Propriumsgesänge des alten Graduale Romanum (1908) stimmt doch oft nicht mehr mit der neugeordneten Liturgie der hl. Messe im Verlauf des Kirchenjahres überein. (Die noch weiter gehende Nichtübereinstimmung der alten Bücher für das Offizium des Stundengebetes wird im OCM natürlich nicht behandelt.)

Die alte Ordnung stimmte mit der neuen nicht mehr überein – in einem doppelten Sinn:

manche Tage, Feste, ja Zeiten existieren liturgisch nicht mehr, z. B. die „Vorfastenheit“ und deren Sonntage – die Quatemberzeiten – viele Oktaven – manche Heiligenfeste – manche Vigilien – die Ordnung der „gewöhnlichen“ Sonntage wird nicht mehr berechnet nach Epiphanie bzw. nach Pfingsten u. a. die textliche Gestalt vieler Gesänge kongruiert nicht mehr mit der neuen Lesordnung, die in sich reicher wurde durch drei Lesungen an Sonntagen, zudem durch die Lesejahre A, B, C, sowie durch die Wochentagslesungen I und II. Der OCM ordnet nun alle Gesänge nach obigen Notwendigkeiten.

5. In diesem ersten, unmittelbaren Ziel suchte man aber zugleich *andere, notwendig gewordene Änderungen miteinzubeziehen*:

Manche Chormelodien sind „unecht“, d. h. nicht original über den betreffenden Text komponiert. Obwohl das eine uralte „Kompositions-Technik“ des Chorals ist, bei neueren Anwendungen dieser „Akkomodierung“ fand man Anstoß und merzte sie nun zum Teil aus, bzw. ersetzte sie durch neue Texte mit originaler Vertonung. (So wurden z. B. ausgeschieden das Offertorium und die Communio des Fronleichnamsfestes; es wird aber sogleich beruhigend mitgeteilt, daß man die eliminierten Gesänge weiterhin verwenden kann. Siehe OCM „Praenotanda“, Seite 7.)

Manche Neu-Kompositionen aus letzter Zeit fielen ebenfalls dem strengen „Echtheitsprinzip“ zum Opfer. Auch hier wird sogleich bemerkt, daß man die früheren, gewohnten Melodien und Texte benutzen kann (OCM, Praenotanda, Seite 8; in einer eigenen Zusammenstellung werden alle Gesänge, die ausgetauscht wurden, angeführt, OCM, Seite 155 ff.). Das sind immerhin alle oder einzelne Propriengesänge von fast 90 Messen. Eigens wird auch erwähnt, daß alle Gesänge einiger neuerer, bedeutender Feste, obwohl vielfach nicht mit originalen Melodien versehen, zur Gänze beibehalten wurden. (OCM, Praenotanda, Seite 8.)

Weiterhin erfolgten *Umstellungen*, wenn Gesänge allzuoft im Kirchenjahr wiederholt werden mußten. Dies betrifft besondere Gesänge von Commune-Messen. Die „Communia“ wurden übrigens in sich reicher an Zahl.

Zur Communio wird durchgehend eine eigene *Zwischen-Psalmodie* angegeben. Diese Auswahl an Versen ist zudem zusammengefaßt in einem eigenen Index. (OCM, Seite 152 ff.)

Weitere Zielsetzungen, die ebenfalls das Erscheinen des OCM bedingten, bzw. dabei mit-beachtet wurden, gehören bereits zu den prinzipiellen Überlegungen, die im folgenden mitgeteilt sein sollen.

Das Erscheinen des OCM läßt beachtliche grundsätzliche Folgerungen zu, die zum größten Teil so erfreulich sind, daß, wie schon oben gesagt, Dr. Maurus Pfaff OSB der Meinung Ausdruck gibt, dieses Buch sei das „korrekteste“, offizielle liturgische Buch, das nach dem II. Vaticanum herausgekommen sei – er meint offenbar damit, daß es sich den vom Konzil intendierten Erneuerungszielen der Liturgie am besten, und „ohne Falsch“ einfügt.

1. Durch die Herausgabe des OCM bekennt man sich (wieder) zu einer eindeutig klaren, grundsätzlich erst-verbindlichen **Ordnung der Meßliturgie**.

Die erlaubten und intendierten Freiheiten im Zuge der Neuordnung der Liturgie bringen die Gefahr einer zu großzügigen und liberalen Handhabung mit sich, mit den uns allen bekannten Folgen. Man betrachtet vielfach die Freiheiten als Anfang, als „Ausgangsbasis“ für weitere Freiheiten, die vielfach schon an Willkür grenzen, die prinzipielle Aussagen in Frage stellen, die bei aller Rücksichtnahme auf das „je-und-je“-Eigene der Gottesdienstfeier Unsicherheit bringen, das uralte „Lex orandi – lex credendi“ und umgekehrt nicht mehr verwirklichen. Im gutgemeinten Bemühen, daß die Meßfeier „ankomme“, überläßt man deren Gestaltung oft nicht Zuständigen. Bezeichnend für diesen Trend ist wohl das faktische „Verschweigen“ der dritten Liturgie-Instruktion im deutschen Raum.

Diese „Liberalisierung“ bezieht sich auf die Auswahl der Lesungen, manchmal auch schon auf Ersatz der biblischen Lesung durch andere Texte, ja auf eigenmächtige Kanon-Formen und besonders auf großzügige Gestaltung der Propriengesänge der Messe.

Nunmehr ist wieder ein „Ordo“ da, eine „Ordnung“, die zwar nicht mehr so starr verbindlich wie früher ist und selbstverständlich alle offiziell gestatteten Erlaubnisse und Freiheiten berücksichtigt, aber doch eine „Ordnung“. Die Verpflichtung wird näherhin bezeichnet mit den Worten: „... sequantur ... qui lingua latina“ die heilige Messe feiern (siehe Decretum zum OCM, Seite 5). Also relativ schwach, aber die grundsätzliche Verpflichtung zur „Norm“ wird dadurch nicht entschärft.

2. Nunmehr ist also auch wieder ein **Richtungs-Prinzip für alle muttersprachlichen Gesänge**. Diese sind ja erlaubt, ja aus pastoralen Gründen unter Umständen sogar erwünscht; sie können auch textlich „akkommodiert“ werden, wenn Schwierigkeiten im Verständnis zu erwarten sind – aber alle diese Texte müssen von der „Nationalen Bischofskonferenz“ genehmigt sein. Diese aber wiederum benötigt zu dieser Erlaubnis eine „Grundform“, ein „Text-Kriterium“, an das sie sich halten kann. Im OCM ist dieses nun wieder gegeben und für alle, die guten Willens sind, klar ersichtlich.

Klarheit dürfte nunmehr auch wieder darüber bestehen, daß Propriengesänge zur heiligen Messe in den Muttersprachen, die sich den im OCM enthaltenen anschließen, als Übersetzung oder wenigstens Übertragung, Vorrang haben vor allen anderen „freien“ Texten, auch wenn diese von der zuständigen Nationalen Bischofskonferenz gebilligt sind.

Also ist nunmehr auch der Weg frei für ein neues „gesichertes“ Volks-Missale in den Muttersprachen, das entweder mit oder ohne Lesungen (oder nur mit Zitaten der Lesetexte) die Gesänge des OCM bringt.

3. Der OCM hat eine unverkennbare **Tendenz zur echten „Traditio“** im Sinne eines Bewahrens des bewährten alten Schatzes, insbesondere des Schatzes des Gregorianischen Chorals. Das ist vielleicht die auffallendste und erfreulichste Grund-Tendenz des Buches.

Nicht ohne Absicht beginnt das Decretum mit: „Thesaurum Cantus Gregoriani... sancte esse servandum... Concilium Vaticanum secundum... declaravit.“ (OCM, Seite 5.)

In diesem Sinne sind auch weitere Grundsätze des OCM als Konsequenzen zu sehen. Bei aller notwendigen Akkommodierung an die neuen liturgischen Gegebenheiten (siehe oben I) soll „kein Teil des Schatzes des authentischen Gregorianischen Gesanges verlorengehen“ (OCM, Decretum). Oder noch einmal: „Das authentische Repertorium des Gregorianischen Chorals soll keinen Schaden leiden“ (OCM, „Praenotanda“, 2. Absatz, Seite 7) und noch einmal: „Der authentische Schatz des Gregorianischen Chorals muß vollständig („integre“) erhalten bleiben“ (OCM, Praenotanda). Deutlicher kann man etwas nicht mehr sagen.

4. Freilich ist das nur durchzuführen, wenn viele Gesänge an eine andere Stelle „versetzt“ werden. Seite 13 des OCM bringt diese „versetzten“ Gesänge in einem eigenen Index. Besonders auch die Rücksicht auf die Jahres-Leseordnung A, B, C, bedingt Umstellungen und zum Teil sogar neue Gesänge, die aber aus dem „alten Schatz“ genommen sind. (OCM, Praenotanda Nr. 20)

5. Wie ernst man es aber meint mit dieser „Bewahrung“, verdeutlichen zwei Umstände:

Ungefähr 20 alte Gesänge, die im Graduale Romanum 1908 nicht enthalten waren, sind wieder in das OCM aufgenommen worden (OCM, „Praenotanda“, 4. Absatz, Seite 7).

Das Offertorium, einer der wertvollsten musikalischen Teile des Meßproprium (übrigens auch in den polyphonen Vertonungen durch die großen Meister) erscheint nun wieder als selbstverständlich auf.

6. mit dem OCM wird natürlich auch ein **eindeutiges Bekenntnis zur lateinisch gefeierten Liturgie** abgelegt – nicht als Gegensatz zu allen muttersprachlich erlaubten Formen, aber im Gegensatz zu Tendenzen, die das klare „Et-Et“ des Konzils in der Sprachenfrage umfunktionieren wollen in ein diktatorisches „Nur-Muttersprache“. (Siehe Liturgie-Konst. Nr. 36, § 1, und Musik-Instruktion 1967, Nr. 47 und vielerorts.)

III Vorschläge zur Neuherausgabe der Choralbücher

Das OCM ist, wie schon mehrfach gesagt, nur eine Art „Direktorium“ der künftigen Singordnung des Meßproprium. Es enthält also im wesentlichen nur den Hinweis „ut in Graduali Romano“. Neue Melodien bietet es nur bei Gesängen, die neu aufgenommen sind. Sie sind im Überblick zu ersehen aus den mit einem Sternchen versehenen Nummern des Index im OCM, Seite 209 ff.

Selbstverständlich *müssen nun also die Choralbücher neu herausgegeben werden*. Denn nur zur Not und mit bestem, immer neu getätigtem Fleiß und gutem Willen können die nunmehr geltenden Gesänge aus dem alten Graduale Romanum (1908) und dem OCM zusammengesucht werden.

Wie mir Dr. Ferdinand Haberl, Präsident der Päpstlichen Musikhochschule in Rom anlässlich des diesjährigen Symposions der CIMS in Salzburg mitteilte, geht man tatsächlich bereits an die Neuauflage des Graduale Romanum (restauratum) heran. (Im Verlag Desclée).

Zu dieser Neuauflage seien folgende Wünsche und Ratschläge, die sicher nicht nur solche des Autors sind, vorgelegt worden. Sie seien vorgelegt im Hinblick auf die Praxis – im Wissen um die saeculare Neu-Situation der Gregorianik – „auf Leben und Tod“.

1. Es möge *nur eine einzige Ausgabe der Choralbücher* erfolgen, nicht wieder, wie früher, zwei – eine „offizielle“ Editio Vaticana und eine „praktische“, die sogenannte Solesmesner-Ausgabe (bei Desclée). Erstere wurde wenig benützt, vor allem, weil sie nicht einmal die „mora vocis“, d. i. die Verdoppelung mancher Einzelnoten brachte.

2. Diese kommende „einzige“ Ausgabe soll deutlich deklariert werden als „*Editio practica*“, die also in keiner Weise die weitere Forschung behindert. Diese Forschung soll ja nach dem ausdrücklichen Willen des Konzils weitergehen. (Liturgie-Konst., Art. 117, erster Teil.) Viele Fragen sind ja noch nicht endgültig ausdiskutiert. (Siehe dazu etwa auch Luigi Agustoni, „Greg. Choral“, Herder 1967 und die fortlaufenden Publikationen der Forschungsarbeit von Solesmes.)

3. Diese kommende neue Ausgabe möge in sorgfältiger Auswahl die „*rhythmischen Zeichen der Solesmesner-Schule*“ bringen.

Unter „sorgfältiger Auswahl“ verstehe ich eine Auswahl, die von einem Fachgremium aus Wissenschaftlern und Praktikern aller Welt erarbeitet wird. Meiner Ansicht nach sollten nur die Solesmesner-Zeichen gebracht werden, die im breiten Maß mehr-minder „allgemein“ anerkannt werden. Das sind wohl:

- a) Die *Mora vocis*“, d. i. die Verdoppelung gewisser einzelner Noten;
- b) die *Episeme* (horizontale Dehnungs-, nicht Verdoppelungs-Zeichen), und auch die nur in Auswahl, denn manche dieser Episeme sind vielleicht nicht sicher belegbar und deren allzugroße Zahl verführt manche Gemeinschaften zum Schleppen und behindert so den natürlichen Fluß der Melodien.
- c) Der *vertikale „Iktus“* („rhythmischer Iktus“) soll nur dort verwendet werden, wo er eine wirklich notwendige Zähl-Hilfe ist, etwa bei reichen Bistropfen- und Tristropfenfolgen. Verzichtet soll auf diesen vertikalen Iktus werden bei allen syllabischen Gesängen, wo er nach wie vor von vielen Fachleuten bezweifelt wird. Der vertikale Iktus beruht ja bekanntlich auf der in diesem Punkt umstrittensten Rhythmus-Lehre von Solesmes, der Theorie von Arsis und Thesis, wobei dieser Iktus die Thesis anzeigt und nicht, wie Solesmes unermüdlich lehrt, einen Akzent bedeutet. Aber in der Praxis wird er doch fast immer als „Akzent“ dargestellt, was besonders bei syllabischen Gesängen eine rhythmische Divergenz zum Text mit sich bringt – besonders wahrnehmbar im Zusammenhang mit Choralbegleitungen, die meinen, bei solchen Ikten einen Akkordwechsel vornehmen zu müssen, was falsch ist.

d) Eindeutig soll mit Längezeichen der *Salicus* gekennzeichnet werden, sofern die Fachleute heute noch zum *Salicus* stehen.

Mit diesen obigen „Redaktionsvorschlägen“ wäre wohl eine Vereinfachung des Notenbildes, und zudem eine eindeutige und klarere Aussage für die Ausführung beim Singen gegeben.

e) Zu den Antiphonen des neuen „*Graduale Romanum restauratum*“ sollen immer *alle Psalmverse* (mit Noten) beigegeben werden, so daß blätterndes Suchen auf ein Minimum eingeschränkt bleibt. Dies ist vorgeschlagen besonders im Hinblick auf die überaus reichhaltige und variable Psalmodie der Communio. (Siehe OCM, Seite 151.)

f) Das *Graduale simplex* soll als Offizielles Choralbuch aufgegeben werden. Dieses wurde 1967 herausgegeben. Es ist offensichtlich ein „Verlegenheits-Buch“, um den Gemeinschaften, die unfähig sind, den „vollen“ Choral zu singen („in usum minorum ecclesiarum“), die Möglichkeit zu geben, auch Choral zu singen; es ist gedacht als „Rettungsanker“ für den Choral, gut gemeint, aber wohl ein Schlag ins Wasser.

Warum?

Wer sich heute und in Zukunft entschließt (noch) Choral zu singen, singt die „alten“ gewohnten, herrlichen und durch Tradition „geheiligten“ Melodien – oder er singt nicht;

wer fähig ist, das Graduale simplex gut zu singen, kann auch die meisten Melodien des Graduale Romanum singen;

wer durch allzuschwierige Melodien des Graduale Romanum überfordert ist, kann, wie eh und je ausweichen auf Rezitation bzw. Psalmodie, neuerdings auch durch Auswechseln mit anderen Melodien (siehe OCM, „Praenotanda“, letzter Absatz, und mehrfache Hinweise im „Missale Romanum“ 1970);

durch das „Graduale simplex“ kommt eine gefährliche textliche Duplizität in die offizielle Liturgie, die wiederum eine immer weiter gehende Variation bzw. Liberalisierung liturgischer Texte in den Muttersprachen forciert und begünstigt;

ein auch nur flüchtiges Vergleichen der Texte im „Graduale Romanum“ mit denen des „Graduale simplex“ läßt bestürzend erkennen, wie fast alle Texte gekürzt, „verkleinert“ und in ihrer Aussage „vermindert“ werden – „Liturgie zu herabgesetzten Preisen...“

g) Um aber doch die durch das Graduale simplex und die pastorale Praxis angepeilten Probleme wahrzunehmen und aus anderen Gründen sollte man dem neuen „Graduale Romanum restauratum“ *einen Anhang beigeben*. Dieser soll etwa enthalten:

eine kleine Auswahl aus dem Graduale simplex, besonders einige neue Responsorial-Formen, die lebendig und „neu“ sind, wie etwa „O redemptor“ (GS, Seite 90), den Cantus zur Auferstehung „Alleluja – Haec dies“ (GS, Seite 125) und den Gesang zur Communio „Gustate“ (GS, Seite 400) und einiges andere.

Teile aus dem alten Graduale Romanum, die im neuen OCM nicht mehr aufscheinen, aber doch von vielen schmerzlich vermißt werden, und deren Eliminierung wohl nicht immer sachlich gedeckt ist. Als Beispiele seien genannt: „Dies irae“, „Asperges“, Offertorium und Communio des Fronleichnamfestes, die bis jetzt gebräuchlichen „Ite missa est“.

In den Anhang aufgenommen soll auch werden ein „Volks-Cantuale“, d. i. eine Auswahl der Gesänge, die überall im orbis catholicus vom Volk (mit Kantor und Schola) gesungen werden sollten. Die Intentionen des II. Vaticanum diesbezüglich sind ebenso klar wie wirkungslos, solange man sich nicht entschließt, ein eindeutiges Repertorium zusammenzustellen. Nur so kann das Anliegen der Einheit wahrgenommen werden.

(Der Verfasser d. darf hier vielleicht hinweisen auf das von ihm 1970 herausgegebene „Canticum mundi – Cantuale Gregorianum popolare pro universo mundo“, Verlag Veritas Wien–Linz–Passau; es findet allgemein Beachtung, Anerkennung und Benützung.)

Die für das Volk bestimmten Rufe („acclamationes“) des Ordo Missae sollten nur in einer einzigen Singform geboten werden. Dies erscheint mir eine sehr wichtige und berechtigte Forderung.

Im Bestreben, „es allen recht zu machen“, findet man seit dem Konzil mehr und mehr auch in den offiziellen liturgischen Büchern und dementsprechend noch mehr in den muttersprachlichen Büchern das verhängnisvolle „aut“ – verhängnisvoll deshalb, weil dies die Einheit hemmt, die Unsicherheit fördert, immer weitere „aut“ zeugt – und dies alles gerade in dem Bereich, der die Einheit sichern soll; diese Einheit ist gerade bei diesen Rufen und Antworten notwendig und gegenüber von sogenannten belebenden Variationen das einzig Berechtigte und Erstrebenswerte.

Selbst fanatische Choralgegner anerkennen die Funktion der „Einheitsbildung“ durch den Choral und anerkennen darum doch noch ein Minimum an Choral-

übung – aber bald wird auch dieses Argument verblassen durch die gutgemeinte Variations-Manie am unrechten Ort. Welch blamable, weltweite, beschämende Situation ereignet sich doch nunmehr in jeder Osternacht, da das „Lumen Christi“ in immer neuen Variationen der Muttersprachen gesungen wird bzw. vom Volk nicht gesungen werden kann...

Was soll das? Auch im neuen OCM ein zweifaches „Mysterium fidei“ – oder gar ein dreifaches „Pater noster“ – eine zweifache Formel der Schluß-Segensmelodie und wiederum ein zweifaches Modell der „benedictio episcopalis“? Ich würde raten, sogar auf den altehrwürdigen „tonus simplex“ bei der Präfation und beim Pater noster um der Einheit willen zu verzichten.

Zu solchen Verzichten müssen wir Choralfreunde aller Welt um des Ganzen willen bereit sein, es gilt „zu retten, was zu retten ist...“

Und wenn man sich schon nicht zu obiger Einheit entschließen kann, dann soll man wenigstens bei aller Variation jeweils eine Melodie als „Melodia primaria“ i. e. „obligans“ bezeichnen; „obligans“ i. e. „pro omnibus caeremoniis cum populo“.

Abschließend sei noch ein Doppeltes gesagt:

1. *Ein Wort der Hoffnung*, daß sich das Tat-Bekenntnis des II. Vaticanum, zum „Thesaurus musicae sacrae“ (vergl. Liturgie-Konst., Nota 112), das sich in der Herausgabe des OCM dokumentiert, auch dokumentiert in einem neuen Tat-Bekenntnis in bezug auf die polyphone Musik – näherhin; daß offiziell, eindeutig und klar gesagt wird, daß nach wie vor das polyphone „Ordinarium missae“ vollständig und ohne jede Behinderung, d. i. inkl. polyphonem Sanctus und Benedictus verwendet werden kann, d. h. noch deutlicher gesagt, daß der Passus „omnes cantant Sanctus“ (Missale Romanum 1970 und OCM) und ähnliche Rubriken, zwar nicht aufgehoben aber präzisiert werden sollen.

Präzisiert wie folgt:

a) „Omnes cantant“ kann auch verifiziert werden dadurch, daß „omnes etiam auditu i. e. corde cantant“ im Sinne des Artikels 17 der „Musik-Instructio 1967“; denn auch aktives Hören „ist aktive Teilnahme“.

b) der laute Vollzug der „Prex eucharistica“ (Canon) darin präzisiert wird, daß dieser Teil, wenn echte Gründe vorhanden sind, ganz oder teilweise auch „submissa voce“ vollzogen werden kann, z. B. wenn ein längeres Benedictus dies nahelegt. (So der fast einstimmige Beschluß der Wiener Diözesansynode 1972.)

Dies nicht zu gestatten, wäre ein klarer Widerspruch zu oben genannten klaren Aussagen des Konzils. Hier muß das „Löscht den Geist nicht aus“ Vorrang haben vor jeder noch so gut gemeinten „Funktionsrichtigkeit“, zumal ja nach wie vor das aktive Singen des Volkes und der laute Vollzug des Kanons die am weitaus häufigste Form bei der hl. Messe sein wird.

2. *Ein letztes Wort der Freude* über das Erscheinen des OCM. Denn dieses Buch ist tatsächlich geeignet, allen, denen es um echte Erneuerung der Liturgie geht im Sinne eines mutigen Anerkennens und eifriger Förderung des notwendigen Neuen, wie durch Festhalten des echten, bewährten „Alten“, neuen Mut, neues Vertrauen, neue Klarheit und neue Einheit zu schenken und das im Zentralen der Ecclesia.